

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

46. Jahrgang

Oktober 1993

Heft 10

Sammlungen

DAS GERMANISCHE NATIONALMUSEUM NÜRNBERG IN GEFAHR

Pläne, das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zukünftig in Personalunion vom Direktor des Deutschen Historischen Museums in Berlin, Prof. Christoph Stölzl, leiten zu lassen, drohen Wirklichkeit zu werden. Ihrer Verwirklichung sollte sich die deutsche Kunsthistorikerschaft entgegenstemmen.

Zunächst sei mit Verwunderung angemerkt, wie gering das Bewußtsein urdemokratischer Gewaltenteilung bei uns ist, daß ohne Aufmucken für den Direktorenposten eine Kandidatur aus demselben Verwaltungsrat erwogen wird, der schließlich über die Kandidaten und Konzepte entscheidet. Schlimmer noch: Wer die Größe der beiden betroffenen Häuser (und ihre geographische Entfernung voneinander) bedenkt, weiß, daß sie nicht in Personalunion ohne Schaden für eines von beiden verwaltet werden können. Das heißt, dem Nürnberger Museum, dessen Glanz in den letzten Jahrzehnten ermattete, würde es noch schlechter gehen; für das kulturell bereits arg benachteiligte Franken wäre dies ein nicht zu bewältigender Verlust. Im übrigen kann es selbst aus Berliner Sicht nicht angehen, daß sich zukünftig Institutionen der Hauptstadt im Lande nach ausbeutbaren Partnerinstituten umschaun, die Berliner Sammlungen sind groß genug – und wo sie einseitig verteilt sind, wäre der erste zu fordernde Schritt der einer Reorganisation der Bestände am Ort selbst.

Das Germanische Nationalmuseum wurde als Museum für Kunst- und Kulturgeschichte gegründet. Es hat sich allerdings mit der Zeit immer mehr zum Museum der Kunst Frankens, besonders Nürnbergs, gewandelt. Man mag bedauern, daß unter kunsthistorischer Verantwortung der kulturgeschichtliche und gesamt-

deutsche Auftrag des Hauses zunehmend vernachlässigt wurde, wie ja überhaupt die derzeitige Krise nicht ohne eigenes Verschulden entstanden ist. Sie ist jedoch kein ausreichender Grund, das Museum umzukrempeln und seine Traditionen über Bord zu werfen.

Nicht zuletzt sprechen konservatorische Gründe gegen diesen Schritt: Gegenüber der zunehmenden Tendenz, medienwirksam inszenierte, aber schlecht durchdachte Ausstellungen ‚auf den Markt zu werfen‘, so zuletzt im Deutschen Historischen Museum die Anton-v.-Werner-Ausstellung, ist der Auftrag jedes Museums, in erster Linie die eigenen Sammlungen zu bewahren und zu erforschen, stärker zu betonen. Die Nürnberger Schätze dürfen nicht nur zu einer beliebig verfügbaren Masse potentieller Ausstellungsobjekte werden. Dafür braucht das Museum einen Direktor, der sich seiner annimmt. Nicht zuletzt ist der Freistaat Bayern gefordert, seine Pflichten gegenüber Nürnberg ernster zu nehmen als bisher.

Robert Suckale

OFFENER BRIEF AN DIE MITGLIEDER DES VERWALTUNGSRATES DES GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Damen und Herren,

In Sorge um die Zukunft des Germanischen Nationalmuseums wenden sich die unterzeichneten Mitarbeiter an den Verwaltungsrat und an die Öffentlichkeit. Da die Museumssatzung uns keine Mitsprache erlaubt, sehen wir keinen anderen Weg, unsere Bedenken gegen sich anbahnende Entwicklungen von großer Tragweite vorzubringen.

Nachrichten und Ereignisse der vergangenen Wochen geben zu der Befürchtung Anlaß, daß zur Lösung der augenblicklichen finanziellen und personellen Probleme die Eigenständigkeit des Germanischen Nationalmuseums geopfert werden soll. Die vom Verwaltungsrat eingesetzte Findungskommission hat sich auf ihrer Sitzung vom 6. 8. 1993 nicht mit der Suche nach geeigneten Kandidaten für die Nachfolge im Amt des Generaldirektors befaßt, sondern weitergehende konzeptionelle Überlegungen angestellt. Offenbar besteht die ernsthafte Absicht, das Germanische Nationalmuseum und das Deutsche Historische Museum in Berlin organisatorisch zu verbinden und gemeinsam unter eine Leitung zu stellen. Damit hätte das seit Jahren wachsende Interesse des Deutschen Historischen Museums am direkten Zugriff auf die Bestände des Germanischen Nationalmuseums eine letzte Steigerungsstufe erreicht: Sprach man dort zunächst noch von „Arbeitsteilung“ und „Kooperation“, später von „privilegierter Zusammenarbeit“ und „Meistbegünstigung“, so stehen jetzt Begriffe wie „Personalunion“ und „Fusion“ zur Debatte.